

#Zwei Bündnisse

Was die in diesem Kapitel außerdem enthaltene bildliche Lehre betrifft, so sehen wir in Hagar und ihrem Sohn Bilder des Bündnisses der Werke und derjenigen, die dadurch in Knechtschaft gebracht sind. „Denn es steht geschrieben, dass Abraham zwei Söhne hatte, einen von der Magd und einen von der Freien; aber der von der Magd war nach dem Fleisch geboren, der aber von der Freien durch die Verheißung, was einen bildlichen Sinn hat; denn diese sind zwei Bündnisse: eins vom Berg Sinai, das zur Knechtschaft gebiert, welches Hagar ist“ (Gal 4,22–24). In dieser wichtigen Stelle wird das „Fleisch“ der „Verheißung“ gegenüber gestellt, und dadurch verstehen wir nicht nur die Gedanken Gottes über die Bedeutung des Wortes „Fleisch“, sondern auch über Abrahams Anstrengung, durch das Mittel Hagar den verheißenen Nachkommen zu erlangen, anstatt vertrauensvoll in der Verheißung Gottes zu ruhen. Die beiden Bündnisse werden durch Hagar und Sara bildlich vorgestellt und sind einander vollkommen entgegengesetzt. Das eine Bündnis gebar zur Knechtschaft, indem es die Fähigkeit des Menschen, „zu tun“ oder „nicht zu tun“ untersuchte und das Leben ganz von jener Fähigkeit abhängig machte. „Wer diese Dinge getan hat, wird durch sie leben“ (Gal 3,12). Das war das Hagar-Bündnis. Aber das Sara-Bündnis offenbart Gott als den Gott der Verheißung, einer Verheißung, die von dem Menschen unabhängig und gegründet ist auf die Bereitwilligkeit und die Fähigkeit Gottes, sie zu erfüllen. Gott knüpft kein „wenn“ an seine Verheißungen. Er gibt sie ohne Bedingung und ist entschlossen, sie zu erfüllen, und der Glaube ruht in ihm in vollkommener Freiheit des Herzens. Keine Anstrengung der Natur ist nötig, um die Verheißungen Gottes zu erfüllen, und eben in diesem Punkt fehlten Abraham und Sara. Sie suchten durch eigene Mittel ein Ziel zu erreichen, das ihnen durch eine Verheißung Gottes fest zugesichert war. Das ist der große Fehler des Unglaubens. Durch seine ruhelose Geschäftigkeit bildet er einen undurchdringlichen Nebel um die Seele, der die Strahlen der Herrlichkeit Gottes nicht zu ihr gelangen lässt. „Und er tat dort nicht viele Wunderwerke wegen ihres Unglaubens“ (Mt 13,58). Es ist einer der besonderen Charakterzüge des Glaubens, dass er stets Gott sich selbst offenbaren lässt, und wenn Gott sich offenbart, dann bleibt dem Menschen nur übrig, den Platz eines glücklichen Anbeters einzunehmen. Der Irrtum der Galater bestand darin, dass sie versuchten, dem etwas von der „Natur“ beizumischen, was Christus am Kreuz bereits für sie vollbracht hatte. Das Evangelium, das ihnen von Paulus verkündigt worden war, und das sie angenommen hatten, war die einfache Darstellung der unumschränkten, bedingungslosen Gnade Gottes. Jesus Christus war ihnen, als unter ihnen gekreuzigt, vor Augen gemalt worden (Gal 3,1). Das war nicht nur eine Verheißung Gottes, sondern die göttliche und herrliche Erfüllung einer Verheißung. Ein gekreuzigter Christus ordnete alles hinsichtlich der Forderungen Gottes und der Bedürfnisse des Menschen. Aber die falschen Lehrer verdrehten dies oder versuchten es jedenfalls, indem sie sagten: „Wenn ihr nicht beschnitten werdet nach der Weise Moses, so könnt ihr nicht errettet werden“ (Apg 15,1). Sie machten auf diese Weise, wie der Apostel sagt, in Wirklichkeit „die Gnade Gottes ungültig“, aber dann wäre Christus „umsonst gestorben“ (Gal 2,21). Christus war entweder ein vollkommener, oder überhaupt kein Erretter. Sobald jemand sagt: „Wenn ihr nicht so oder so seid, könnt ihr nicht errettet werden“, untergräbt er das Christentum, denn das Christentum offenbart Gott, wie Er zu mir, einem schuldigen, verlorenen, durch sich selbst zu Grunde

gerichteten Sünder, herabgestiegen ist und mir durch sein eigenes Werk am Kreuz eine völlige Erlösung von meinen Sünden und eine vollkommene Befreiung aus meinem verlorenen Zustand bringt. Wenn mir daher jemand sagt: „Du musst so oder so sein, um errettet zu werden“, dann raubt er dem Kreuz seine Herrlichkeit und mir meinen Frieden, denn wenn das Heil von unserem Sein oder Tun abhängt, sind wir verloren. Aber es ist nicht so. Der große Grundsatz des Evangeliums lautet: Gott ist alles, und der Mensch ist nichts. Es gibt keine Mischung von Gott und Mensch – alles ist von Gott. Der durch das Evangelium geschenkte Friede gründet sich nicht teilweise auf das Werk Christi und teilweise auf das des Menschen, sondern ganz auf das Werk Christi, weil dieses Werk für immer vollkommen ist und alle, die darauf vertrauen, so vollkommen macht, wie es selbst ist. Unter dem Gesetz verhielt sich Gott sozusagen still, um zu sehen, was der Mensch tun könnte. Aber im Evangelium sehen wir ihn handeln, und der Mensch ist berufen, „still zu sein“ und „die Rettung des HERRN „ zu sehen (2. Mo 14,13). Aus diesem Grund zögert der Apostel nicht, den Galatern zu sagen: „Ihr seid abgetrennt von Christus, so viele ihr im Gesetz gerechtfertigt werden wollt; ihr seid aus der Gnade gefallen“ (Gal 5,4). Wenn der Mensch selbst irgendetwas zu tun hätte, so wäre Gott ausgeschlossen und die Erlösung unmöglich, weil der Mensch niemals die Erlösung durch das vollbringen kann, was ihn als ein verlorenes Geschöpf erweist. Wenn es also eine Frage der Gnade ist, so muss es ausschließlich Gnade sein, und nicht halb Gnade und halb Gesetz. Die beiden Bündnisse sind völlig verschieden; es muss entweder das eine oder das andere sein, nicht aber halb Sara und halb Hagar. Ist es Hagar, so hat Gott nichts dabei zu tun, und ist es Sara, so hat der Mensch nichts dabei zu tun. Das Gesetz richtet sich an den Menschen. Es stellt ihn auf die Probe, offenbart seinen wahren Wert, zeigt, dass er abgefallen ist, und bringt ihn, so lange er mit dem Gesetz zu schaffen hat, d. h. so lange er lebt, unter den Fluch. „Das Gesetz herrscht über den Menschen, so lange er lebt“ (Röm 7,1). Wenn er aber gestorben ist, so hat natürlich diese Herrschaft über ihn aufgehört (siehe Röm 7,1–6; Gal 2,19; Kol 2,20; 3,3), obwohl das Gesetz stets in voller Kraft bestehen bleibt, um jeden lebenden Menschen zu verfluchen. Das Evangelium jedoch offenbart Gott als den Erretter der Verlorenen, der den Schuldigen vergibt und die Toten lebendig macht, während es bestätigt dass der Mensch verloren, verdorben und tot ist. Es offenbart uns ihn nicht als einen Gott, der irgendetwas von dem Menschen fordert (denn was könnte von einem Menschen erwartet werden, der tot und verdorben ist?), sondern als den, der seine freie Gnade in der Erlösung offenbart. Der Unterschied ist also wesentlich und lässt die außergewöhnliche Strenge in den Worten des Apostels begreifen, wenn er zu den Galatern sagt: „Ich wundere mich“ – „Wer hat euch bezaubert?“ – „Ich fürchte um euch“ – „Ich bin eurethalben in Verlegenheit“ – „Ich wollte, dass sie sich auch abschnitten, die euch aufwiegel!“ Das ist die Sprache des Heiligen Geistes, der den Wert eines vollkommenen Christus und einer völligen Errettung kennt, und der weiß, wie wesentlich die Erkenntnis von beidem für einen verlorenen Sünder ist. Wir finden solche Worte in keinem anderen Brief, selbst nicht in dem an die Korinther, obwohl der Apostel hier großer Unordnung entgegentreten musste. Jeder menschliche Fehler und Irrtum kann durch die Gnade Gottes berichtigt werden, aber die Galater handelten wie Abraham in unserem Kapitel, sie wandten sich von Gott ab und kehrten zu dem Fleisch zurück. Wo wäre ein Heilmittel in

diesem Fall zu finden? Wie könnte man einen Irrtum berichtigen, der im Sichabwenden von dem besteht, was allein alles berichtigen kann? Aus der Gnade fallen heißt unter das Gesetz zurückkehren, von dem man niemals etwas anderes als Fluch ernten kann.